



## Olivenöl aus Palästina

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

### Solidarität mit Palästina – hoffnungslos? Oder nur enttäuscht?

*Wir bereiten die 14. Kampagne vor. Hat unsere Solidarität den Betroffenen etwas gebracht? Ist unser Einsatz für ein anständiges Leben der arabischen Bevölkerung Palästinas seinem Ziel näher gekommen? Haben sich die Aussichten für eine Lösung des Konfliktes verbessert?*

*Wenn wir ehrlich sind: Nein. Die Situation ist schlechter geworden für die Sache Palästinas, für die Menschen in der Westbank, in Gaza, in Ostjerusalem, für die palästinensischen Flüchtlinge in Jordanien, in weiteren Ländern, ja sogar die Situation für die arabische Bevölkerung Israels gerät unter stärkeren Druck. Die zionistische Bewegung, inkorporiert in der nationalkonservativen Regierung, vereint mit den Siedlern und mit der Unterstützung starker Kreise der Israel-Lobby in starken westlichen Ländern, strebt nach dem Ganzen des historischen Palästina, nicht in den Worten der Regierung, aber in der praktischen realisierten Umsetzung, im Alltag, auf dem Terrain.*

*In der westlichen – darunter der schweizerischen – Medienlandschaft machen zurzeit andere Nahost-Themen Schlagzeilen. Das ermuntert die Nationalkonservativen Israels zu forschendem Vorgehen bei Siedlungen, Zerstörung von palästinensischen Ortstei-*

Fortsetzung Seite 2

Seite 1: Irene Meier-de Spindlers Erfahrungen in Israel und Palästina Seite 3: Israelische Menschenrechtsverletzungen an Kindern Seite 4: Vom Erfolg der Sammelaktion für Yarmouk

## Irene Meier-de Spindler: Erlebnisse in Palästina



Irene Meier-de Spindler, eine langjährige Aktivistin der «Kampagne Olivenöl aus Palästina» und der «Berner Mahnwache», ist vom 24.9. bis 23.12.2013 nach Israel und Palästina gereist. Sie lässt uns teilhaben an ihren Erfahrungen und Eindrücken, insbesondere der Situation der arabischen Bevölkerung in Israel, vor allem im Baitofa-Tal und im «Sumud Story Telling House» in Bethlehem.

In Galiläa, insbesondere in Sakhnin, leben noch viele arabische Israelis, die ihre muslimische Kultur selbstbewusst leben. Vermittelt durch die Präsidentin von «Givat Haviva Schweiz», Ursula Rosenzweig, konnte Irene Meier einige Wochen bei einer Gastfamilie in Sakhnin verbringen, bei Gazal Abu Raya, der seit 1989 den nördlichen Zweig von «Givat Haviva Israel» leitet. Mit Gazal verbrachte Irene einige Nachmittage im Zentrum. Dieses ist im vierten Stock eines grossen Hauses untergebracht.

Es herrscht ein reger Betrieb:

*Am Freitagnachmittag* treffen sich Frauen aus der «illegalen» Beduinen-Siedlung Arab al-Naim. Unter Anleitung einer munteren Araberin mit guten Englisch-Kenntnissen lernen die Frauen nicht nur Englisch. Im Wechsel zwischen Arabisch und Englisch wird mit Hilfe von Bildtafeln und Zeichnungen über Gesundheit, Hygiene, Ernährung und allgemeine Gender-Fragen gesprochen. «Givat Haviva Israel» hat auch dafür gesorgt, dass die Wohncontainer der Beduinen-Siedlung mit Elektrizität und Wasser versorgt werden.

*Am Dienstagnachmittag* der folgenden Woche wird für drei verschiedene Altersgruppen ein Englischkurs angeboten. Irene Meier staunt, wie vielfältig die didaktischen Hilfsmittel und Lernhilfen sind und wie sinnvoll diese auch eingesetzt werden. Die Kinder lernen mit Begeisterung und nehmen freudig ihre Hausaufgaben mit nach Hause.

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Am darauffolgenden Donnerstag besucht eine Delegation interessierter Menschen aus Europa das Zentrum. Irene Meier darf diesen Besuch miterleben. Sie ist beeindruckt von den Ausführungen eines jüdischen Vorstandsmitglieds von «Givat». Einmal mehr wird klar, wie wichtig die Arbeit des Zentrums ist und welche zentrale Bedeutung die Gleichberechtigung der arabischen EinwohnerInnen wie auch der Beduininnen und Beduinen hat. Dies zu erreichen, ist das Ziel von «Givat».

Sakhnin liegt, eingebettet in sanftes Hügelland, im fruchtbaren Baitofa-Tal. Hier wird seit Generationen Gemüsebau betrieben. Heute sind die umliegenden Hügel von zahlreichen jüdischen Siedlungen besetzt und das landwirtschaftlich wertvolle Land im Baitofa Tal wurde vom israelischen Staat konfisziert. Dazu muss erwähnt werden, dass es in Israel keinen privaten Landbesitz gibt. Ein Haus kann in Privatbesitz sein, aber nicht das Land, auf dem es steht. So wurde nach dem UNO-Teilungsplan von 1948 das Landwirtschaftsland der verbliebenen arabischen Landbesitzer konfisziert.

Fortsetzung Editorial von Seite 1

*len, Weiterführung der Blockade von Gaza, ermuntert den Zionismus, bis an den Jordan zu gehen.*

*Der Solibewegung stellt sich die Aufgabe, dies sichtbar, erzählbar zu machen. Vielleicht ist diesbezüglich die Situation seit der letzten Intifada nicht schlechter geworden. Israel fühlt sich so im Saft, dass es das Auswärtige Amt in Deutschland provoziert, dass es Obama und Kerry lächerlich macht, dass es sich einzelner seiner wenigen Alliierten im Nahen Osten, der Türkei, entledigt. Wann der Fall kommt, der diesem Hochmut folgt, wissen wir nicht. Historische Mühlen mahlen manchmal langsam. Israel konnte nur dank grosszügigster internationaler Hilfe entstehen, sich entwickeln. Es ist nicht anzunehmen, dass es in internationaler Isolierung langfristig gedeihen kann. Die Wahrnehmung von Israel als Apartheid-Staat gewinnt an Salonfähigkeit.*

Thomas Niedermann

Der israelische Staat hat daraufhin den «Jewish National Fund» (JNF) beauftragt, Land zur Neunutzung, beispielsweise zum Betrieb von Kibbuzim oder für den Strassenbau, zuzuteilen.

Vom See Genezareth wurde vor Jahrzehnten ein Kanal gebaut, der Wasser in die Wüste Negev führt. Der Kanal ist über weite Strecken unterirdisch geführt, nur im Baitofa-Tal wurde er oberirdisch und in der Mitte des Tales gebaut. Die Betonrinne ist beidseitig von einem begrasten, ungefähr 50 Meter breiten Landstreifen gesäumt, der vom Umland durch einen ungefähr 5 Meter hohen Metallzaun mit Stacheldraht abgetrennt wird. In dieser Zone zwischen den beiden Zäunen hat Abu Saleh den Widrigkeiten standgehalten. Seit 13 Jahren weigert sich dieser Bauer, wegzuziehen. Das Wasser holt er mittels einer mühevoll selbst erbauten, 4 Kilometer langen Wasserleitung aus dem nächsten Dorf. Er hat auch eine Überdachung gebaut für den Aufenthaltsraum, eine Küche, Badezimmer, ein WC. Strom und Warmwasser erzeugt er aus Solarpanels auf dem Hausdach. Auf seinem Land stehen Granatapfel-Bäume und es wachsen Trauben und Gemüse, ausserhalb des Zaunes steht der Olivenhain. Seit 13 Jahren wird Abu Saleh jedes Jahr vom Gericht verurteilt wegen seines illegalen Aufenthaltes. Er bezahlt Jahr für Jahr die ihm aufgebrummt Bussen, lässt sich jedoch dadurch nicht vertreiben.

Das Baitofa-Tal ist aber längst nicht mehr, was es einmal war. Es gibt kaum mehr Bauern, es gibt keine paradiesischen Gärten mehr, die Unterstände der Bauern sind längst verschwunden. Bei ihrem Besuch sah Irene Meier allerdings, dass Abu Salehs Hartnäckigkeit nun auch anderen Bauern wieder Mut gegeben hat. Sie versuchen nun, auf dem enteigneten Land Olivenbäumchen anzupflanzen.

## Aufenthalt in der Westbank

Unmittelbar am Bethlehem Checkpoint, hart an der ungefähr 7 Meter hohen Trennmauer, befindet sich im Erdgeschoss eines Wohnhauses das «Arab Educational Institute» oder «Sumud Story Telling House». Fuad Giacaman und Rania Murra führen dieses Zentrum gemeinsam. Ein ovaler Empfangsraum mit schönen Holzstühlen, belegt mit farbigen wollenen Tüchern, einem grossen Teppich und palästinensischen Flaggen vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit. Diesem stattlichen Empfangsraum angegliedert ist noch ein kleineres Büro mit einer Teeküche. Im Flur steht ein Informationstisch mit Büchern, Postkarten, Prospekten und Informationsmaterial. Hier kann die Besucherin auch bei Tee oder Kaffee verweilen.



Die Mauer am Bethlehem Checkpoint, nahe dem «Sumud Story Telling House».

Bild: GreenNumberplate

In einem weiteren grossen Raum finden mittwochs, donnerstags und freitags jeweils von 9 bis 11 Uhr die Frauentreffs statt. Die Frauen aus den Flüchtlingslagern sollen in diesen Stunden ihre persönlichen Anliegen und Sorgen vorbringen können. Alltägliches, aber auch Tiefgründiges soll dabei zur Sprache kommen. Oft erzählen die Frauen Geschichten, die sie von ihren Eltern kennen oder die aus ihrem Leben und Alltag in den Flüchtlingslagern erzählen. Die Geschichten der Frauen werden dann gesammelt. Trauriges soll ausgesprochen und geteilt werden, um zu helfen, wieder mit neuer Kraft den schwierigen Alltag zu meistern. Es wird Arabisch gesprochen und streckenweise auch Englisch, um nebenbei auch diese Sprache zu lernen. Ziel ist es, «Sumud» einzuüben: Standhaftigkeit, Mut, Ausdauer. Dadurch kann Freude am Unscheinbaren, vielleicht Verborgenen geweckt werden. Das «Sumud Story Telling House» fördert den Erhalt der menschlichen Würde im täglichen Leben unter der Besatzung, den Bezug zur eigenen Kultur und die Hoffnung auf Veränderung. Das Sumud-Programm hat zum Ziel, Werte zu fördern, gegründet auf der eigenen Kultur, dem Land, der Religion, des Rechts und der eigenen Identität. Die Menschen haben Anrecht auf Respekt und sollen dies auch allen Mitmenschen zu spüren geben. Traditionelle Musik wird mit Singen, Musizieren und Tanzen eingeübt. Ebenso werden immer wieder kulinarische Köstlichkeiten für Festtage zubereitet.

Dann betreibt das «Story Telling House» noch das «Wall Museum». Poster mit Porträts der Frauen in Wort und Bild zieren die Mauer. Dies bringt ihre Hoffnung auf den Fall der Mauer zum Ausdruck, aber auch die Hoffnung, die Mauern zwischen den Menschen zu überwinden.

*Text von Irene Meier-de Spindler und Anna Bürgi, redigiert von Ruedi Stadelmann*



Bild: Saeed Qasbi / APA

Israelische Soldaten führen traumatische Verhaftungen von palästinensischen Kindern durch, oft begleitet von Gewalt und Erniedrigung.

## Palästinensische Kinder – verhaftet, verhört, inhaftiert

Die flagranten Verletzungen der Kinderrechte durch die israelischen Sicherheitskräfte in den besetzten Gebieten sollen schnellstmöglich ein Ende finden. Diese, an sich selbstverständliche, Forderung, richtet die «Berner Mahnwache für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina» an den Bundesrat.

Die am 15. September 2013 eingereichte Petition wurde von 18 engagierten Organisationen – darunter auch unserer «Kampagne Olivenöl aus Palästina» – unterstützt. Wie notwendig dieser Aufruf ist, zeigen folgende Hintergrundzahlen. Gemäss der Gefangenenunterstützungsorganisation «Adameer» gibt es etwa 700 militärgerichtliche Verfahren gegen minderjährige Palästinenser. Seit dem Jahr 2000 wurden ca. 8 000 Kinder und Jugendliche verhaftet. Allein 2013 waren es bis Juli deren 195 Jugendliche (ab 12 Jahren). Gemäss Unicef sind Misshandlungen weit verbreitet und systematisch.

Deshalb fordert die Petition den Bundesrat u.a. auf, «im Dialog mit der israelischen Regierung nicht nur die Einhaltung der Menschenrechte und insbesondere die Kinderrechte anzumahnen, sondern seitens der Schweiz Konsequenzen zu bedenken, falls innert einer gegebenen Frist keine eindeutigen Verbesserungen sichtbar sind.»

Die Comités Urgence Palestine La Côte, Vaud und Genève sammelten zusätzlich an ihren Ständen gegen 1 000 Einzelunterschriften, die dieses Frühjahr als Verstärkung der Vereinspetition eingereicht wurden. Dies ist um so notwendiger, da die vorberatende aussenpolitische Kommission des Ständerates im Januar beantragte, der Petition keine Folge zu leisten, jedoch den Bundesrat aufforderte, diese Thematik weiterhin auf bilateraler und multilateraler Ebene zur Sprache zu bringen.

*Hans Leuenberger*

## Hilfe für hungernde Flüchtlinge: Grosszügige Spenden für Nahrungsmittel in Camp Yarmouk

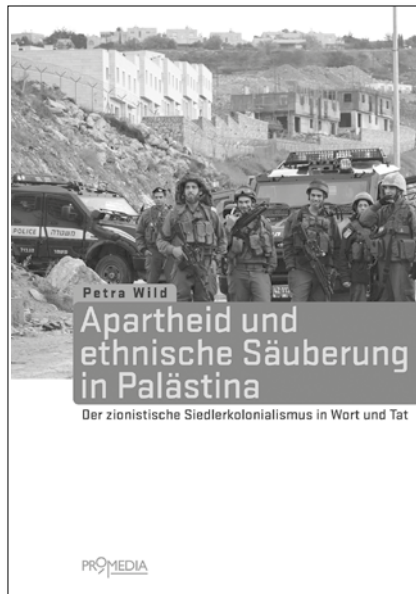
Als «Menschen, die wie Geister aussehen» beschrieb die UNWRA auch noch Anfang März die 18000 verbleibenden Bewohner des palästinensischen Flüchtlingscamps in Al Yarmouk bei Damaskus. Vor den heftigen Kämpfen lebten dort 150000 Menschen.

Mitte Januar rief unsere Partnerorganisation, das «Palestinian Agriculture Relief Committee» (PARC), uns an und bat um finanzielle Unterstützung für Nahrungsmittelhilfe in den umkämpften Lagern in Syrien. Nach der Zusicherung, dass die Hilfe die belagerten Einwohner auch erreichen kann, beschloss die Arbeitsgruppe der Kampagne Olivenöl, sofort 10000 Franken zu überweisen und zu dieser Nothilfefinanzierung einen Spendenaufruf an unsere Mitglieder und Unterstützer zu richten.

Die Spendenbereitschaft war mehr als grosszügig. Bis Ende Februar erhielten wir Einzelspenden von knapp 12000 Franken. Dafür danken wir ganz herzlich. PARC konnte so über 1500 kg Datteln, 405 Liter Virgin-Olivenöl und 125 kg Za'atar durch ihnen bekannte lokale Organisationen den Hungernden zukommen lassen.

Inzwischen hat auch die UNWRA endlich wieder Zugang zu Al Yarmouk und konnte ihre Lebensmittelhilfe in beschränkter Masse erneut starten. Aber noch ist es «ein Tropfen auf den heissen Stein», wie ihr Direktor der Presse mitteilte. *Hans Leuenberger*

## Petra Wild: Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina



Petra Wild beschreibt anschaulich und engagiert die aktuelle israelische Politik gegenüber der palästinensischen Bevölkerung – sowohl im israelischen Kernland als auch in den besetzten palästinensischen Gebieten in der Westbank und in Gaza. Basierend auf den Erkenntnissen der Kolonialismus- und Genozidforschung sowie auf den Ergebnissen der neuen, mehrheitlich israelischen Geschichtsforschung kommt sie zum Schluss, dass Israel gegenüber den Palästinensern eine Politik der Apartheid und der ethnischen Säuberung betreibt.

Zuerst legt Wild dar, wie die Palästinenser einer systematischen rassistischen Diskriminierung und Segregation, dem fortgesetzten Landraub und der Vertreibung ausgesetzt sind. Anschliessend schildert sie die israelische Kolonialpolitik seit ihren Anfängen und die Auswirkungen der Oslo-Abkommen. Nach Wild war der Oslo-Prozess kein Friedensprozess, sondern die Zementierung und Legitimierung der israelischen Kolonialpolitik.

Spannend ist das Schlusskapitel, wo die Vision der Einstaatenlösung skizziert wird, wie sie unter Palästinensern, antizionistischen Israelis und Aktivisten der internationalen Solidaritätsbewegung seit einiger Zeit diskutiert wird: die Errichtung eines demokratischen säkularen Staates auf dem Boden des historischen Palästinas, in dem muslimische, christliche und drusische Palästinenser und jüdische Israeli auf der Basis gleicher Rechte zusammenleben.

Wer sich über den Nahostkonflikt und seine Folgen für die palästinensische Bevölkerung informieren möchte, findet in diesem Buch in knapper Form die wesentlichen Elemente herausgearbeitet.

*Konrad Matter*

Wild, Petra: Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina. Der zionistische Siedlerkolonialismus in Wort und Tat. Promedia Verlag, Wien 2013. 232 Seiten

---

### IMPRESSUM

Verantwortlich: Hans Leuenberger, Anna Bürgi und Joseph Haas; Korrektur: Helen Gysin  
Druck: Caritas Schweiz

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina  
Postfach 8164, 8036 Zürich  
Tel. 032 513 75 17  
www.olivenoel-palaestina.ch  
kampagne@olivenoel-palaestina.ch  
PC-Konto 87-57191-7